Architektur der Angst : Kirchenburgen in Siebenbürgen (Rumänien) = L'architecture de la peur : des églises fortifiées en Transylvanie (Roumanie) = Architecture of fear : fortified churches in Transylvania (Romania)

Autor(en): **Züger, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 11: **Im Notfall = En cas d'urgence = In emergencies**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hermann und Alida Fabini, Kirchenburgen in Siebenbürgen: Abbild und Selbstdarstellung siebenbürgisch-sächsischer Dorfgemeinschaften, 2. Aufl., Koehler und Amelang, Leipzig 1991

Hermann Fabini, Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen. Monumenta-Verlag, Hermannstadt, AKSL, Heidelberg 1999

Arne Franke, Das wehrhafte Sachsenland. Kirchenburgen im südlichen Siebenbürgen. Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam 2007

Robert Stollberg; Thomas Schulz, Kirchenburgen in Siebenbürgen. Böhlau Verlag Köln/Weimar/Wien 2007

Architektur der Angst

Kirchenburgen in Siebenbürgen (Rumänien)
Fotos: Robert Stollberg

Zur Grenzsicherung nach Osten und zur Bewirtschaftung der Landstriche siedelten die ungarischen Könige im Karpatenbogen seit dem 12. Jahrhundert deutsche Siedler an. Für ihre Dienste erhielten sie neben den Ländereien ihre persönliche Freiheit und waren nur dem König, aber keinen Adligen untertan. Um sich gegen die Mongolen- und später die Türkeneinfälle sowie vagabundierende Räuberbanden zu behaupten, wurden in den Dörfern Siebenbürgens die Kirchen massiv befestigt. Die Kirchen stammen vielfach aus dem 12. oder 13. Jahrhundert und sind als dreischiffige romanische Basilika, später als gotische Basilika oder Hallenkirchen erbaut. Im einigermassen friedlichen 18. Jahrhundert erfuhren einige davon barocke oder klassizistische Überformungen. Die Kirchenburgen verfügen alle über ähnliche Merkmale: einen zum Wehrturm transformierten Kirchturm, ein auf das Kirchenschiff – oft nur über dem Chor – aufgesetztes Wehrgeschoss, verkleinerte oder sogar verschlossene Fenster. Oft umgürtet eine Ringmauer die Anlage. Zum Komplex zählen oft Mauertürme sowie eine ausgeprägte Befestigung der Tore als Torwehr. Innerhalb der Mauern fand die Dorfbevölkerung samt ihrer Habe im Angriffsfall Schutz. Auch im Frieden dienten Fruchthäuser und Türme als Speicher der Dorfbewohner. Seit dem Bevölkerungsschwund nach 1989 verfallen die rund 150 Kirchenburgen in Siebenbürgen jedoch zusehends. Sieben Komplexe fanden inzwischen Eingang in das Register des UNESCO-Weltkulturerbes, vier davon sind in diesem Heft versammelt.

Roland Züger

L'architecture de la peur

Des églises fortifiées en Transylvanie (Roumanie)
Photos: Robert Stollberg

Afin d'assurer la sécurité de la frontière orientale et pour y exploiter les bandes de terres, les rois hongrois peuplèrent l'arc des Carpates de colons allemands à partir du 12ème siècle. En échange de leurs services, ils recevaient, en plus de leurs domaines, leur liberté personnelle et n'étaient soumis à aucun autre noble que le roi lui-même. Pour se défendre contre les attaques mongoles et plus tard turques, ainsi que contre des bandes de brigands vagabonds, ils fortifièrent massivement les églises de leurs villages. Les plus vieilles datent des 12ème ou 13ème siècles dans le style de basiliques romanes à trois nefs, plus tard des églises-halles gothiques. Au cours d'un 18ème siècle assez pacifique, quelques-unes d'entre elles ont subi des transformations baroques ou classiques. Ces églises fortifiées sont toutes constituées des mêmes caractéristiques: un clocher transformé en tour de défense, un étage fortifié construit sur la nef – souvent seulement sur le choeur –, des fenêtres rétrécies ou parfois même murées. Le complexe est souvent entouré d'un mur muni de tours de garde et de portes fortifiées, dont font souvent également partie des tours. En cas d'attaque, la population des villages trouvait refuge avec ses biens à l'intérieur de ces fortifications . Même en temps de paix, des maisons à fruits et des tours servaient de greniers aux habitants. Depuis le recul de la population après 1989, on assiste au délabrement des 150 églises fortifiées de Transylvanie. Sept d'entre elles ont été enregistrées dans le patrimoine mondial des biens culturels de l'UNESCO, dont quatre sont rassemblées dans ce cahier.

Roland Züger

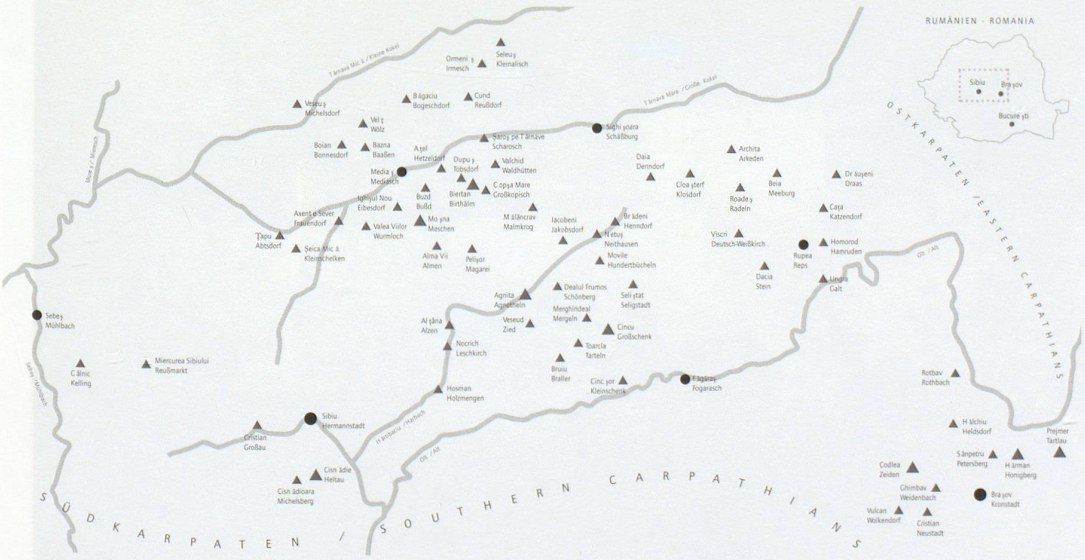
Architecture of Fear

Fortified churches in Transylvania (Romania)
Photos: Robert Stollberg

To secure the kingdom's eastern borders and to cultivate the land there, from the 12th century onwards the Hungarian kings settled German colonists in what is known as the Carpathian Arc. In return for their services as well as land the settlers were granted their personal freedom and were henceforth subject only to the king, not to any member of the nobility. To defend themselves against attacks by the Mongolians and later by the Turks as well as by marauding bands of robbers the churches in Transylvanian villages were massively fortified. Many of them date from the 12th or 13th century and were built in the form of triple-aisled Romanesque basilicas, later as Gothic basilicas or hall-type churches. In the relatively peaceful 18th century a number of them were remodelled in the Baroque or Neoclassical style. All of these fortified churches have a number of characteristics in common: a church tower transformed into a defence tower, a defensive storey built above the church nave—or often only above the choir—, smaller or in some cases walled-up windows. Often the complex is surrounded by a ring wall. Frequently this wall is strengthened by towers and the gateways are especially strongly fortified. During an attack the villagers, with their goods and cattle, sought protection within the ring of walls. In peaceful times the villagers used the buildings and towers as storehouses. With the decline in population after 1989 the approximately 150 fortified churches in Transylvania increasingly began to fall into decay. Seven complexes have been included in the list of the UNESCO world cultural heritage and four of these are presented in this issue.

Roland Züger

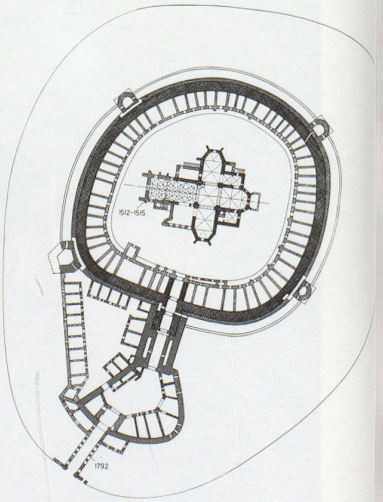
Moşna (Meschen): Gotische Hallenkirche des 15. Jahrhunderts
mit Ringmauer, Wehrtürmen und Zwinger



Übersichtsplan der Kirchenburgen

Archita (Arkeden): Ursprünglich romanische Basilika, im 16. Jahrhundert zur Wehrkirche ausgebaut
Viscri (Deutsch-Weisskirch): Um 1500 zur Wehrkirche ausgebaut, Türme aus dem 17. Jahrhundert

Valea Viilor (Wurmloch): Um 1500 zur Kirchenburg umgebaut
Șeica Mică (Kleinschelken): Pfeilerbasilika des 14. Jahrhunderts mit als Wehrturm ausgebautem Chor



Zeichnung aus: Hermann Fabini. Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen

Prejmer (Tartlau): Die unbefestigte Kirche ist von einer imposanten Ringmauer und Toranlage umgeben. Auf deren Innenseite finden sich viergeschossige Gaden: Wohn- und Vorratsräume als Zuflucht während der häufigen Belagerungen. Die ursprüngliche Kirche auf griechischem Kreuzgrundriss wurde mehrfach erweitert. Das Dorf Tartlau wurde in seiner Geschichte über fünfzig mal angegriffen.